

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 81=101 (1935)

Heft: 12

Vorwort: Dem Gebirgskriegsheft zum Geleit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

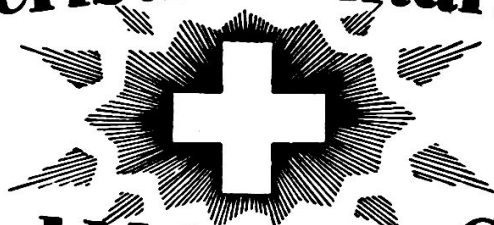
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Dezember 1935

No. 12/81. Jahrgang

101. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colone de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Zürich; J.-Oberstlt. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Verwaltungs-Major F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. E.M.G. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthli-berger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion Wildermättweg 22, Bern Telephon 42.292

Dem Gebirgskriegsheft zum Geleit

Unser Land wird zu seinem grössern Teile, militärgeographisch gesprochen, als Gebirgsland betrachtet. Bei der Alpen- und Voralpenkette kann hierüber kein Zweifel bestehen. Aber auch der Jura darf nach den Kriegserfahrungen als Gebirge in militärischem Sinne angesprochen werden. Die Höhenzüge in Rumänien, wie die Transsylvanischen und Fogaraser Alpen, in Macedonien, in den Waldkarpathen, die Ausläufer der Alpenkette in die venetianische Ebene sind im Kriege als Gebirge gewertet worden. In den Vogesen wurden vornehmlich und schon frühzeitig von den Franzosen Gebirgstruppen, speziell chasseurs alpins, eingesetzt. Die obgenannten Höhenzüge sind im allgemeinen nicht höher als unsere Juraketten, und ihr geotektonischer Charakter entspricht durchaus den Anforderungen, die ans Gebirge gestellt werden. So müssen wir den grössern Teil unseres Jura für militärische Operationen als gebirgig bezeichnen, wenn damit auch nicht ein Hochgebirge gemeint ist, so doch über das Mittelgebirge, wie z. B. im Thüringer Wald, oder in Franken hinausgehend. Aber auch der Jura in

seiner Konstruktion bei aller Gangbarkeit wirkt auflösend auf militärische Operationen und nähert sich in seinem Einflusse stark dem Voralpengebiete. Wir können also sagen, dass der grössere Teil des Operationsgebietes unseres Landes immer gebirgigen Charakter aufweisen wird.

Wir müssen also mit den Formen und Erfahrungen des Gebirgskrieges bekannt sein, die sich nicht nur in der taktischen und operativen Führung, sondern noch viel mehr — was immer viel zu wenig beachtet wird — im Rück- und Nachschub, im Gebirge vervielfacht ausdrückt.

Die Auffassung von Clausewitz, dass Gebirgsland nur Nebenkriegsschauplatz sei, ist lange Zeit die herrschende gewesen. Insbesondere in Deutschland hat man sich mit wenigen Ausnahmen (Boguslawski) vor dem Kriege wenig mit den Fragen des Gebirgskrieges befasst. Der Krieg ist auch da Lehrmeister geworden.

Wenn man aber *Clausewitz* in den Kap. 15, 16 und 17 im V. Buch etwas genauer liest und analysiert, so sieht man, dass er doch z. T. missverstanden worden ist und die grosse militärische Bedeutung des Gebirges nicht allzusehr unterschätzt hat. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass zu Zeiten Clausewitz das, was wir heute den Alpinismus nennen, ganz in den Anfängen steckte, wenn es etwas Aehnliches überhaupt gab. Dieser Alpinismus hat aber im 19. Jahrhundert das Gebirge erschlossen und weitgehend gangbar gemacht und ist auch für militärische Probleme nicht ohne grossen Einfluss geblieben. Dazu kommt, dass die technische Erschliessung des Gebirges im 20. Jahrhundert einen überraschenden Aufschwung genommen hat; einen Aufschwung, in dem wir eben noch mitten drin stehen. Eisenbahn- und Strassenbauten haben einen grossen Umfang angenommen. Durch das Auto sind auf diesen Strassen viele der Nachschubschwierigkeiten erheblich reduziert worden. Der drahtlose Telegraph, das Flugzeug haben die Verbindungen erleichtert, der Ski hat auch für den Winter das Gebirge erschlossen. Für den Gebirgskrieg liegen also heute ganz andere Voraussetzungen vor als zur Zeit, da *Clausewitz* seine theoretischen Grundlagen schrieb.

Diese sind ja auch bei uns fast als Evangelium betrachtet worden und an den ebenso bedeutungsvollen Gedanken zum Gebirgskrieg des Franzosen *Bourcet* oder des Oesterreichers *Kuhn* ging man vorüber.

Ja selbst unser Landsmann *Jomini*, der in den Fragen des Gebirgskrieges sehr klar sah, fand nicht die nötige Beachtung. Wir Schweizer haben allen Grund, auch auf diesem Gebiete uns den *Jomini* hie und da vorzunehmen.

Jomini hat in seinem Abriss der Kriegskunst im Artikel 28 sich eingehend mit den strategischen Operationen im Gebirge befasst und dabei klar und deutlich in folgenden Sätzen seiner Meinung über den Gebirgskrieg Ausdruck gegeben:

«Wenn jedoch die grossen strategischen Bewegungen — im Gebirge — hier viel seltener und schwieriger sind, so will das nicht sagen, dass sie weniger wichtig sind.» Für uns sehr beherzigenswert, wenn er vom Feldzug des Generals Molitor in Glarus sagt: «In dem Studium dieser Tatsachen kann man die ganze Eitelkeit der Theorien in den Einzelheiten erkennen und die Ueberzeugung gewinnen, dass ein heldenhafter und starker Wille vor allem im Gebirgskriege mehr als alle Lehren der Welt vermag.»

Dass es im Gebirge keine unüberwindlichen Hindernisse gibt, weist er an dem Alpenübergang Franz I. vor der Schlacht bei Marignano nach, den er «als ein Beispiel dieser unübersteiglichen Hindernisse» bezeichnet, «die man immer überschreitet».

Wir freuen uns, im Nachfolgenden mehreren Autoren das Wort zu verschiedenen Problemen des Gebirgskrieges überlassen zu können, die nicht nur aus grauer Theorie heraus sprechen, sondern denen jahrelange und jetzt geklärte Kriegserfahrung die Feder führt.

Es ist Vieles, Reichhaltiges, Neues und Anregendes, was uns diese erfahrenen Soldaten zu sagen haben. Wir wollen dies auch dankbar und gebührend anerkennen. An uns aber ist es, diese Lehren in uns aufzunehmen, zu verarbeiten und in der praktischen Truppenausbildung zu verwerten. Nicht nur der Gebirgsoffizier wird sich an diesen mustergültigen Aufsätzen erfreuen, sondern jeder Offizier überhaupt kann für sich an seiner Stelle sein militärisches Wissen erweitern, sein Können vertiefen; denn wir alle müssen für das Gebirge geschult sein.

Damit verbinden wir kameradschaftliche Wünsche für die Fest- und Feiertage und die Bitte, unserer Zeitschrift in schwerer Zeit das Wohlwollen zu erhalten. *Bircher.*

Kamerad Berg

Major Hans Farner, Kdt. Geb. J. Bat. 43, Luzern.

Kamerad Berg ist der zuverlässigste, treueste und mächtigste Verbündete für denjenigen, der dessen Vielseitigkeit, Besonderheiten, Vor- und Nachteile kennt und sich früh- und vorzeitig die Mühe nimmt, sich seinen Eigenheiten anzupassen. Kamerad Berg duldet keine Halbheiten, keine Schwäche, er duldet auch keine eigenwillige Zwängerei. Er ist aus Fels und Eis, hart, unnach-